

AGENDA

MENSCHENRECHTE

Podiumsgespräch. Zum 70-jährigen Jubiläum der UNO-Menschenrechtskonvention. Mit Anina Dalbert, Menschenrechtsaktivistin INES, Andi Kunz, Initiator Schaffhauser Menschenrechtstage, Jeanne Pestalozzi, Stiftungspräsidentin «Brot für alle», Patrick Walder, Amnesty International. Moderation: Daniel Thüli. Grusswort: Regierungsrat Walter Vogelsanger. Montag, 10. Dezember, 18.30 Uhr, Rathauslaube Schaffhausen

FILM

«Der Stern von Bethlehem». Der Stern von Bethlehem ist ein Phänomen, das Forscher seit Jahrhunderten beschäftigt. War es ein Komet, welcher die Geburt Christi ankündigte, oder ein Zusammenreffen mehrerer Planeten am Nachthimmel? Der weihnachtliche Film «Der Stern von Bethlehem» geht diesen Fragen nach. Für Kinder ab ca. 6 Jahren. Sonntag, 2., 9., 16., 23. Dezember, 15 und 16 Uhr, Sternwarte, Weiherweg Schaffhausen. www.sternwarte-schaffhausen.ch

WEIHNACHTSTAG

Mittagstisch für alle. Gesamtstädtischer Mittagstisch am Weihnachtstag. Nach dem Gottesdienst sind alle zu einem Apéro und einem festlichen Mittagessen mit Weihnachtsliedern und einer Weihnachtsgeschichte eingeladen. Mit Pfarrer Martin Baumgartner, Sozialdiakonin Beatrice Graf und den Freiwilligen der Kirchgemeinde Steig. Dienstag, 25. Dezember, 11.30 bis 15 Uhr, Kirchgemeinde Steig. Anmeldung: 052 625 38 56 oder b.graf@kgvsh.ch

KONZERT

Licht und Schatten. Improvisationskonzert mit der Pianistin Stephanie Senn am Flügel. Zum Thema Licht und Schatten nimmt die Musikerin am Flügel Gedanken auf und verarbeitet sie zu einer eigenen musikalischen Geschichte. Samstag, 1. Dezember, 20 Uhr, Zwinglikirche Schaffhausen. Kollekte

KIRCHEN AUF SENDUNG
SCHAFFHAUSER FERNSEHEN

En Gedanke am Wochentag. Samstag ab 18.20 Uhr, stündlich wiederholt, bis Sonntag, 16.30 Uhr. 1. Dezember: Doris Brodbeck, Mission 21, 8. Dezember: Peter Vogelsanger, 15. Dezember: Doris Brodbeck, Heks, 22. Dezember: Peter Vogelsanger, 29. Dezember: Kurt Müller

RADIO MUNOT 91.5 MHZ

«Gedanken zum Tag». Täglich 6.50 Uhr, W48 Beat Frefel, W49 Ramu Bhalla, W50 Ingo Bäcker, W51 Michel Steffen, W52 Walter Hüppi

Underwäg - Es chirklichs Magazin us Schaffhuuse. Jeweils am letzten Sonntag des Monats, 10 und 22 Uhr, Wiederholung

KIRCHE LEISTET NOTHILFE

Westkamerun

Die Reformierte Kirche des Kantons Schaffhausen spendet 5000 Franken an Mission 21 in Basel für Vertriebene in Kamerun. Damit sollen Frauen und Kinder im Westen Kameruns auf der Flucht vor Gewalt mit dem Nötigsten unterstützt werden, schreibt die Kirche in einer Mitteilung. Die Partnerkirche des Missionswerks, die presbyterianische Kirche in Kamerun, engagiert sich mit Projektteams vor Ort, um für Binnenflüchtlinge Nothilfe zu leisten und Wiederaufbauhilfe anzustossen.

Im Westen Kameruns herrschen seit 2016 bürgerkriegsartige Zustände wegen eines Konflikts zwischen englischsprachigen Separatisten und der französischsprachigen Regierung. Die englischsprachige Minderheit fordert die Unabhängigkeit. Beiden Seiten werden schwere Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen. 2018 forderte dieser Konflikt 400 Menschenleben.

30 JAHRE AFGHANISTANHILFE

Hilfe dringend notwendig



Die Menschen im Krankenhaus von Jaghori mussten kürzlich wegen eines Taliban-Angriffs evakuiert werden.

Die Afghanistanhilfe blickt nach 30 Jahren auf grosse Verdienste zurück. Anlass zum Feiern ist das jedoch nicht. Denn Hilfe ist nötiger denn je.

ADRIANA SCHNEIDER

Als die Neuhauserin Vreni Frauenfelder 1988 den Verein Afghanistanhilfe Schaffhausen gründete, befand sich das Land bereits seit elf Jahren im Krieg. 1992 trat die Regierung unter Präsident Mohammed Nadschibullāh die Hauptstadt Kabul kampflos an die islamistische Guerilla-Gruppierung der Mudschaheddin ab. Im folgenden Bürgerkrieg zwischen den verschiedenen Mudschaheddin-Gruppierungen siegte die fundamentalistische Miliz der Taliban und errichtete einen islamistischen Gottesstaat Afghanistan.

Nach den Terroranschlägen in den USA am 11. September 2001 begannen die USA den internationalen Kampf gegen den Terrorismus in Afghanistan, um die Taliban-Regierung zu stürzen und Al-Qaida zu bekämpfen. Dem seit

nunmehr 16 Jahren andauernden Krieg fielen insgesamt 70 000 Menschen zum Opfer, über zwei Millionen Flüchtlinge sind vor den Gefahren geflohen, und noch immer verlassen viele das Land. «Afghanistan wird beherrscht von Terror und Korruption. Beinahe täglich kommt es zu neuen Anschlägen mit Toten und Verletzten, die bewaffneten Auseinandersetzungen halten an», bestätigt Michael Kunz, Präsident der Afghanistanhilfe.

Einsatz für Waisenkinder

Im Bezirk Jaghori, im zentralen Hochland von Afghanistan, betreibt die Afghanistanhilfe ein Provinzspital sowie zwei Waisenhäuser mit rund 120 Kindern. «Kürzlich haben die Taliban unser Projektgebiet angegriffen. Wir mussten unsere Waisenkinder über Nacht umsiedeln. Aus dem Spital sind Patienten, Schwestern und Ärzte geflüchtet. Die Taliban können jedes Gebiet angreifen, wann immer sie wollen», erläutert der Präsident.

Angesichts der aktuellen Lage ist ihm nicht nach Feiern zumute. Und



Provinzspital im Hochland. | ZVG

doch blickt das Hilfswerk auf wichtige Errungenschaften aus den vergangenen 30 Jahren zurück, darunter neun Gesundheitseinrichtungen und vier Waisenhäuser. 20 weitere Projekte im Bereich Gesundheit und Bildung sind im Aufbau mit einem Jahresbudget von 600 000 bis 800 000 Franken aus Spendengeldern.

Gemäss UNO-Berichten ist Afghanistan das Land mit dem schlechtesten

Gesundheitswesen der Welt. Das zeigt sich vor allem im Winter. «Viele Spitäler sind aufgrund von Korruptionsfällen geschlossen. Wer weder Arzt noch Krankenhaus in erreichbarer Nähe hat, muss tagelang durch hohen Schnee reisen. Viele sterben, bevor sie eine Gesundheitseinrichtung erreichen», sagt Michael Kunz.

Hoffnung nicht aufgeben

Das Provinzspital in Jaghori ist das am besten ausgerüstete Spital im zentralen Hochland von Afghanistan. Das Spital leistet auch Aufklärungsarbeit im Bereich Familienplanung, Ernährung und Hygiene und führt jährlich 3500 Schutzimpfungen durch. «Es herrscht hier noch viel Unwissen. Mütter und Säuglinge sterben an Infektionen, weil man sie in den warmen Kuhmist bettet. Aber auch Masern, Grippe und Polio sind hier lebensbedrohliche Krankheiten», erläutert Kunz. Durch den Betrieb des Provinzspitals sei es gelungen, die Sterblichkeitsrate erheblich zu senken.

Ebenso existenziell wie die Gesundheitsversorgung ist Bildung. In den vergangenen 30 Jahren hat die Afghanistanhilfe 74 Schulen unterstützt und gebaut. Der Anteil Mädchen an den Schulen liegt heute 50 Prozent höher als in den Anfangszeiten. «Wir sehen die Hoffnung dieses Landes in den Kindern. Deshalb investieren wir enorm in die Bildung. Ohne sie sind die Herausforderungen dieses Landes nicht zu bewältigen», betont Michael Kunz und sagt, Hilfe werde noch lange nötig sein: «Wichtig ist, dass wir die Hoffnung auf Frieden und auf ein besseres Leben für die Menschen vor Ort nicht verlieren.»

Eine, die immer gehofft habe, sei Vreni Frauenfelder gewesen. Das 30-jährige Jubiläum mussten die Vereinsmitglieder der Afghanistanhilfe ohne ihre Gründerin begehen, die im 91. Lebensjahr verstorben war. Michael Kunz spricht von einem grossen Verlust. «Vreni Frauenfelder ist nicht ersetzbar. Durch ihr Lebenswerk hat sie Zehntausende von Menschen gerettet. Sie hat die Menschen geliebt und ist immer bescheiden geblieben. Wir werden ihr Lebenswerk in ihrem Sinn weiterführen.»

www.afghanistanhilfe.org

JUGENDARBEIT NACH DER KONFIRMATION

Die erste Frage ist: «Wer kommt sonst noch?»

Im Klettgau treffen sich Jugendliche in «Connect», dem einzigen Angebot der reformierten Kirche für junge Erwachsene nach der Konfirmation.

«To connect» bedeutet «verbinden». Der Name ist Programm bei «Connect», dem Angebot für junge Erwachsene der Reformierten Kirchgemeinden Beringen, Oberhallau, Gächlingen und Löhningen-Guntmadingen. Nutzen können Jugendliche das Angebot nach der Konfirmation. «Nach oben gibt es keine Alterslimite, man kann dabei bleiben, solange man sich zugehörig fühlt», sagt Connect-Hauptleiterin Tabea Frei aus Löhningen.

Die Idee zu «Connect» entstand, als sich zeigte, dass die Jugendlichen aus den reformierten Gemeinden das Angebot einer gemeinsamen Jugendgruppe mit den Chrischona-Gemeinden Schleithem und Beringen nicht wahrnahmen. «Da merkten wir, dass wir etwas Eigenes brauchen auf dieser Stufe», so Frei.

«Connect» besteht aus zwei Pfeilern. Zum einen treffen sich Jugendliche wöchentlich in Hauskreisen, den sogenannten «Connect Groups»:



«This little light of mine.» Bei der Gründungsfeier von «Connect» im vergangenen Juni in Beringen sprang der zündende Funke.

«Junge Erwachsene wünschen sich einen Ort, an dem sie vertrauen können. Sie wollen ehrliche Fragen stellen und erwarten ehrliche Antworten auf Alltags- und Lebensfragen», erläutert die Jugendarbeiterin.

Freundschaften weiter pflegen

Zum anderen findet einmal pro Monat ein «Connect Event» statt, an dem alle Gruppen an Veranstaltungen teilnehmen. Wichtig dabei sei: Spass haben, ohne etwas beweisen zu müssen. «Darin können die Jugendlichen auch erfahren, dass Gott sie so annimmt, wie sie sind», sagt Tabea Frei.

Das siebenköpfige Leiterteam begleitet drei «Connect Groups» mit insgesamt 15 ständigen Mitgliedern. Am ersten «Connect Event» im vergangenen Juni nahmen 23 Personen teil. «All diese jungen Leute hatten irgendwo bereits Berührungspunkte mit der Kirche», führt Frei aus. Viele würden heute zwar nicht mehr in der Jugendarbeit mitwirken. «Doch in der Zeit, in der sie zum Beispiel in einer Band, im Jugendgottesdienst oder im Leiterteam eines Konfirmandenlagers engagiert waren, haben sie Freundschaften geknüpft, die weit über ihre kirchlichen Aktivitäten hinausgehen

und die sie weiter pflegen möchten.» Laut der Teamleiterin bietet «Connect» den Jugendlichen einen Ort, um diese Freundschaften zu pflegen, ohne den Kontakt zur Kirche zu verlieren.

Beziehungen aufbauen

Tabea Frei betont, dass es den Jungen nicht in erster Linie um die Veranstaltungen geht. «In diesem Alter zählen die Leute, mit denen man zusammen sein will. Die erste Frage lautet deshalb immer: «Wer kommt sonst noch?» Die Jugendarbeit vor sowie nach der Konfirmation baue auf Beziehungen auf. «Bei uns sind es vor allem die Jugendarbeiter, die Beziehungen bereits vor der Konfirmation pflegen und so den Rahmen für neue Freundschaften schaffen», sagt Tabea Frei.

Wo dieser Bezug fehle, sei es schwierig, junge Erwachsene für kirchliche Angebote zu gewinnen. «In vielen Gemeinden erleben Jugendliche nur den kirchlichen Unterricht, ohne weiter am Gemeindeleben teilzunehmen. Damit Jugendliche auch nach der Konfirmation dabei bleiben, muss man früher die Grundlage legen. Etwa indem man sie in die Aktivitäten einbezieht und sie Verantwortung übernehmen lässt», sagt Frei. ADRIANA SCHNEIDER